



## Argumente für die Regulierung der Grossraubtiere in der Schweiz

### Die Argumente von JagdSchweiz auf einen Blick

Der Erhaltungszustand der Grossraubtiere ist günstig; die Voraussetzungen für ihre Regulierung sind gegeben  
Die Regulierung erlaubt es, die wildlebenden Beutetiere wie auch die Grossraubtiere zu erhalten  
Die Regulierung der Grossraubtiere führt zu einem verträglichen Gleichgewicht zwischen Schutz und Nutzung  
Die Regulierung steigert die Akzeptanz der Landbevölkerung für die Grossraubtiere

### Der Erhaltungszustand der Grossraubtiere ist günstig; die Voraussetzungen für ihre Regulierung sind gegeben

#### Unsere Grossraubtiere sind weltweit nicht gefährdet

Die in den Alpen lebenden Grossraubtiere (eurasischer Luchs, Wolf und Braunbär) sind weltweit keine gefährdeten Arten. In der Liste der internationalen Naturschutzunion IUCN ([www.iucn.org](http://www.iucn.org)) gehören alle drei Arten zu den wenig betroffenen Tieren („least concern“), also zur niedrigsten aller vorgesehenen Gefährdungsstufen.

#### In Europa ist der Zustand der Grossraubtiere günstig

Auch in Europa ist der Zustand der Grossraubtiere (Verbreitung, Verteilung, Dichte, Gesundheit, Genetik) zufriedenstellend. So begnügt sich die Europäische Union bei ihren Bemühungen um die Erhaltung der Grossraubtiere mit dem Ziel, die Populationen auf den Stand von 1992 halten zu wollen, als die Habitatdirektive der EU (92/43/EEC) in Kraft getreten ist. In Europa gibt es heute insgesamt mehr als 10'000 Luchse, 17'000 Wölfe und 25'000 Bären.

#### Die Grossraubtierbestände der Alpen sind gesichert

Grossraubtiere wandern sehr weit. Ihre Populationen nehmen deshalb Flächen ein, die weit über die Grenzen der Alpen hinausgehen. Bei den Wölfen haben wir es mit einer apenninisch-alpinen Population (über 1'000 Wölfe) zu tun, beim Luchs umfasst die Population das Gebiet des Jura und der Alpen (mit gegen 200 erwachsenen Luchsen) und beim Bär reicht das Verbreitungsgebiet von den Zentralalpen bis nach Griechenland (mit mehreren Tausend Bären). All diese Populationen sind lebensfähig und gross genug, um unter den gegebenen Umständen langfristig zu überleben.

#### Zum Schutz der Grossraubtiere spielt die Schweiz keine besondere Rolle

Die ehemals einheimischen Grossraubtiere der Alpen sind vom Menschen ausgerottet worden. Die ursprünglichen Genpools sind also unwiederbringlich verloren gegangen. Das Erbgut (Genotyp) aller drei derzeit heimischen alpinen Grossraubtier-Arten ist nicht einzigartig. So stammen unsere Luchse aus den Karpaten, unsere Wölfe aus Italien und unsere Bären aus Südosteuropa. Daher spielen die Alpen allgemein - und die Schweiz im Speziellen - keine besondere Rolle in der Erhaltung der Grossraubtiere.

### Die Regulierung erlaubt es, die wildlebenden Beutetiere wie auch die Grossraubtiere zu erhalten

#### Nicht regulierte Grossraubtiere gefährden die Biodiversität

In mehrfach genutzten und zerschnittenen Lebensräumen können Prädatoren einen markanten Einfluss auf die Artenvielfalt ausüben. Grossraubtiere können die Bestände ihrer wild lebenden Beutetiere regional stark dezimieren. Dies gilt bei Paarhufern wie Rehe, Gemsen und Hirsche;

ganz besonders problematisch ist die Situation aber auch bei gefährdeten, am Boden brütenden Vogelarten (z. B. Auerhuhn). Grossraubtiere sind ausserdem sehr mobil. Sind ihre Beutetiere an einem Ort stark reduziert, ziehen die Prädatoren einfach weg und (über)nutzen neue Futtergründe. In fragmentierten Lebensräumen sind Grossraubtiere im Vorteil gegenüber ihren wilden Beutetieren.

#### Genügende Beutetierpopulationen sichern die Erhaltung der Grossraubtiere

Für ihr Wohlbefinden und für ihre optimale Entwicklung sind Grossraubtiere auf gesunde und vitale Beutetierpopulationen angewiesen. Dies hat die Entwicklung des Wolfes in Italien klar gezeigt: erst als viele Wildschweine und Rehe die Apenninen bevölkert haben, hat sich die Wolfspopulation dort gut entwickelt und ausgebreitet. Die Erhaltung starker Beutetierpopulationen sichert die Ernährungsbasis der Grossraubtiere und mindert den unerwünschten Prädationsdruck auf Nutztiere. Es kann nicht das Ziel eines verantwortungsbewussten Wildtiermanagements in der Schweiz sein, Grossraubtiere auf Kosten ihrer wilden Beutetiere zu bevorzugen.

#### **Die Regulierung der Grossraubtiere führt zu einem verträglichen Gleichgewicht zwischen Schutz und Nutzung**

##### Extensive Tierhaltung ist die Basis nachhaltiger Berglandwirtschaft

Die Grossraubtiere kehren in dicht bevölkerten und mehrfach genutzten Gebieten zurück. Die ländliche Bevölkerung hat über Jahrhunderte wertvolle und vielfältige Landschaften geschaffen und erhalten. Dazu trägt eine nachhaltige Berglandwirtschaft ganz wesentlich bei, die auf eine umweltverträgliche extensive Haltung von Nutztieren (Schafe, Ziegen, Rinder) angewiesen ist. Diese arbeitsintensive Form der Landschaftspflege ist auf die Unterstützung der öffentlichen Hand angewiesen und kann nur schwer mit zusätzlichen erschwerenden Elementen auskommen. Ist der Aufwand für einen effizienten Herdenschutz zu gross oder ist dieser aufgrund des Geländes sogar unmöglich, kann die Regulierung der Grossraubtiere zur nötigen Entschärfung der Probleme beitragen. Es reicht nicht aus, mit den Grossraubtieren leben zu lernen, die Koexistenz muss auch verkraftbar sein.

##### Verantwortliche Regulierung von Wildtieren ist in der Schweiz etabliert

Moderne Jagd ist nachhaltig. Die Schweizer Jäger haben im Verlauf von über 100 Jahren gelernt, nur das zu nutzen, was die Natur hergibt. Sie haben aber auch die Rückkehr und die Ausbreitung von vielen Tierarten vorangetrieben (z. B. Steinbock, Gemse, Reh, Rothirsch, Wildschwein). Die Jäger haben also bewiesen, dass ihnen die Erhaltung der einheimischen Fauna ein wichtiges Anliegen ist. Nun geht es darum, das Management durch die Regulierung von geschützten – aber häufigen und nicht gefährdeten – Beutegreifern so zu verfeinern, dass auch ihre wild lebenden Beutetieren eine Chance haben und ihre Populationen vital bleiben.

#### **Die Regulierung steigert die Akzeptanz der Landbevölkerung für die Grossraubtiere**

##### Die wichtigste Voraussetzung für die Integration der Grossraubtiere ist ihre Akzeptanz

Leute sind bereit, die Anwesenheit von Wildtieren zu akzeptieren. Voraussetzung dafür ist aber, dass die durch sie verursachten Unannehmlichkeiten und Schäden tragbar sind. Wichtig ist auch, dass Massnahmen möglich sind, wenn die Grenzen überschritten sind. Denken wir an Mäuse in den Haushalten, an Schnecken und Dachsen in Gärten, an Tauben in den Städten. Die Möglichkeit der Schadensbegrenzung muss auch bei Grossraubtieren möglich sein. Dazu kann die Regulierung nötig sein. Die Akzeptanz der ländlichen Bevölkerung gegenüber den Grossraubtieren ist überhaupt der Schlüssel zur Integration dieser Arten in den Alpen! Nicht Totalschutz, sondern die Erhaltung von Populationen ist die tragende Strategie für den Schutz einer reichhaltigen Biodiversität in der Zukunft.

JagdSchweiz, Mai 2010